

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher akademische Mitteilungen. 1930-1933 1932

2 (1.6.1932)

Karlsruher Akademische Mitteilungen

Amtliches Mitteilungsblatt der Technischen Hochschule Fridericiana

Für die Angehörigen und Freunde der Techn. Hochschule herausgegeben vom Karlsruher Studentendienst E.V., Karlsruhe i. B., Parkring 7 Studentenhaus, Fernspr. 4568, Postcheckkonto 12089. Schriftleitung: cand. chem. Harald Anderson. Die Mitteilungen erscheinen am 15. eines jeden Semestermonats und werden an die Angehörigen der Techn. Hochschule unent-



geltlich abgegeben. Auflage 3000 Exempl. Die einzelne Nummer kostet 25 Rpf. Druck, Verlag und Anzeigenannahme: G. Braun G. m. b. H., Karlsruhe i. B., Karl-Friedrich-Straße 14, Fernsprecher Nr. 952, 953 und 954. Nachdruck der Aufsätze, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet

Sommer-Semester 1932

Nr. 2

Karlsruhe, Juni 1932

Wo findet die deutsche Jugend neuen Lebensraum?

Es gibt wohl niemand, der diese Frage nicht mit resignierter Skepsis lesen wird, und doch geht es nicht an, untätig auf „bessere Zeiten“ zu warten, man muß mit dieser Aufgabe ringen und, da es keine Gesamtlösung gibt, nach vielen Seiten hin zu Lösungen vorstoßen. Im Juli 1930 veröffentlichte das Deutsche Studentenwerk einen Aufruf, in dem zu Vorschlägen und Äußerungen über unser Thema aufgefordert wurde; für die besten Arbeiten waren Preise ausgesetzt. Das Deutsche Studentenwerk ist verantwortlich für tausende junger Akademiker, denen Studienhilfe gewährt wurde und die jetzt vor verschlossenen Türen stehen, für die kein Lebensraum frei ist. Von der Not und dem Lebenswillen dieser akademischen Jugend spricht in eindringlicher Weise der in Buchform erschienene Bericht über die Umfrage des Deutschen Studentenwerkes¹. Von 250 eingegangenen Arbeiten sind hier 15 abgedruckt, vorangestellt ist eine eingehende, sachkundige Zusammenfassung, in der auch die nicht veröffentlichten Beiträge berücksichtigt sind.

Es ist ebenso naheliegend wie richtig, eine bestimmende Ursache unserer Lebensenge in dem verlorenen Krieg und den unseligen Friedensverträgen zu sehen. Die Reparationen, die verlorenen Kolonien, der geraubte Osten, alles das sind offene Wunden am Körper der Nation. Das „ceterum censeo“ der Revision von Versailles steht vor allen Überlegungen, aber trotzdem bleibt uns im Innern nichts anderes übrig, als in der Annahme einer durch höhere Gewalt erzwungenen Abgeschlossenheit zu handeln. So wird uns auch der Blick für die schweren Aufgaben im Innern geschärft, und wir sehen dann eher, daß die Schwierigkeiten ebenso sehr politischer wie grundsätzlicher Natur sind.

Der Begriff Lebensraum ist nicht nur geographisch zu verstehen. Unser Volk lebt in einem echten und in einem künstlichen Lebensraum, der durch die Ausfuhr unserer Industrieerzeugnisse gebildet wird. Dieser Lebensraum wird immer enger und enger durch die zunehmende Industrialisierung der Kolonial- und Agrarländer. Diese Länder müssen nach einem Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft trachten, um sich aus dem Wirtschafts- und damit dem Machtbereich fremder Länder zu lösen. Der Krieg hat diesen Prozeß in technischer und politischer Hinsicht mit raschen Schritten gefördert. Neue Märkte sind nicht mehr zu erobern und so wird der bislang durch die Ausfuhrindustrie gebotene Lebensraum und damit das Schicksal von Millionen gefährdet. Die Katastrophe, welche sich hieraus ergibt, wird für den Augenblick durch eine rücksichtslos arbeitende Sozialfürsorge aufgehalten. Das Gebäude dieser Sozialfürsorge droht jetzt aber durch den Druck der Zeit zusammenzubrechen. Zwar wird die Ausfuhr, insbesondere der von

hochwertigen Erzeugnissen auch in Zukunft Lebensraum bieten, aber bei weitem nicht ausreichend für den Absatzbedarf unserer Industrie. Wir befinden uns in der umgekehrten Lage wie die fremden Agrarländer, wir müssen zum Ausgleich an eine „Reagrarisierung“ denken. Diese wird nicht aus Gründen gefordert, denen bei aller Richtigkeit und Aufrichtigkeit ihrer Verfechter doch leicht etwas Sentimentales und Romantisches anhaftet, sondern sie erscheint als logische Folge der hochkapitalistischen Entwicklung. Die Überführung der aus der Industrie ausgestoßenen Arbeitskräfte in den „nichtkapitalistischen Sektor“ ist also keine reaktionäre Angelegenheit, wie sie heute noch irrtümlicherweise bezeichnet wird, sondern eine nachkapitalistische Notwendigkeit zur Erreichung des sozialwirtschaftlichen Gleichgewichtes. Dieser scheinbare Rückfall ins Primitive stellt in Wahrheit einen Fortschritt zum Gesetzmäßigen dar.

Wie schon aus der Gegenüberstellung von „nichtkapitalistischem und kapitalistischem Sektor der Gesamtwirtschaft“ hervorgeht, ist der Landbetrieb unter wesentlich anderen Gesichtspunkten zu betrachten, als der Industriebetrieb. Die Siedlung ist kein Unternehmen, bei dem es auf die Verzinsung eines bestimmten Kapitals ankommt, sondern die Aufgabe der Siedlung ist wesentlich sozialer Natur, nämlich dem Siedler unmittelbare Arbeit zur Erhaltung seiner Familie zu geben. Ein Bauernhof ist kein Unternehmen. (Jedoch wird dabei sehr wohl beachtet, daß der Bauer mit Maschinen, mit intensiver Rechnung, kurz mit „Technik“ zu arbeiten hat. Im Ausland findet man hochmoderne Produktionsformen, ländlicher Veredlung, während bei uns die Bauersfrau wie vor 500 Jahren mit der Kiepe mittelmäßige Ware zur Stadt bringt, ohne zu berechnen, ob sie Zeit und Fahrt verdient.) Entsprechend dieser Auffassung wird allgemein die sogenannte „schlüsselfertige Individualsiedlung“ abgelehnt. Gefordert und als möglich dargestellt wird die genossenschaftliche Siedlung. Eine aus verschiedenen Berufen zusammengesetzte Siedlergruppe schafft sich in Gemeinschaftsarbeit aus einfachen Anfängen heraus Heimstätte und Bodenkultur. Diese Aufstiegssiedlung wird allmählich zur ausgebildeten gesamtgenossenschaftlichen Wirtschaftsform weitergeführt. Man kann nicht beim Aufbau die Gemeinschaftshilfe in Anspruch nehmen und nachher die Individualwirtschaft wollen. Rechtlich ist hierzu gebundener, nicht freier Bodenbesitz erforderlich.

Nicht in unmittelbarem, aber doch engem Zusammenhang mit der Siedlungsfrage steht die Arbeitsdienstpflicht. Siedlung ist zunächst im bisherigen Sinn unrentabel, eine Kapitalrente wird in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sein. Zur Durchführung vieler, der Siedlung mehr oder weniger unmittelbar dienenden, Arbeiten ist daher eine gesammelte Arbeitskraft erforderlich, die weniger nach „wirtschaftlichen“ Gesichtspunkten, als nach ethischen und nationalen Notwendigkeiten eingesetzt werden kann. Bei der Arbeitsdienstpflicht kann es sich nicht darum handeln, die zur Zeit Erwerbslosen in eine Armee zu sammeln, sondern bestimmte

¹ Wo findet die deutsche Jugend neuen Lebensraum? Bericht über die Rundfrage des Deutschen Studentenwerkes. Bearbeitet und zusammengefaßt von Dr. E. W. Eschmann. Berlin Walter de Gruyter & Co., 1932, 182 Seiten. Kart. 3,90 RM.

Jahrgänge müssen ohne Rücksicht auf Stand und Beruf eingezogen werden. Dem Heer in Waffen aller Länder ist ein Heer von Arbeitenden entgegenzusetzen. Pläne, wie die Rhein-Main-Donau-Großschiffahrtsstraße, die jetzt in einem nicht zu überbietenden Schnecken-tempo gedeihen, würden in wenigen Jahren ihrer Zweckbestimmung übergeben werden können. Weiter kommt als Aufgaben die verkehrstechnische und bauliche „Sanierung“ mancher in schlechten Verhältnissen lebenden Landschaft (Eifel, Waldenburg u. a.) in Frage. Dieses Jahr im Leben eines jeden Einzelnen gehört seinem Volke. Es trifft die deutsche Arbeitslosigkeit mitten ins Herz. Würden heute die Achtzehnjährigen „eingezogen“, so ergäbe das eine Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 650 000 Menschen. Selbstverständlich ist das Arbeitsdienstjahr in privatkapitalistischem Sinne nicht rentabel, aber es ist, und das ist das Entscheidende, gesamtwirtschaftlich produktiv. Es wird eine berechenbare, stabile Konsumkraft geschaffen, von der eine beträchtliche Wirtschaftsbelebung ausgehen kann.

Siedlung und Arbeitsdienstpflicht setzen eine Planung in großem Stil voraus, und zwar vorwiegend im nichtkapitalistischen Sektor. Leider wird wenig erörtert, ob und inwieweit nicht auch im industriellen Teil durch Beseitigung von organisatorischen Unzulänglichkeiten, durch eine gemeinnützige Rationalisierung Lebensraum geschaffen werden kann. (Eine Einsendung erwartet neue Arbeitsmöglichkeit durch den Ausbau der Elektrizitätsversorgung Deutschlands nach dem Plane O. v. Millers.) Wir haben bisher nur Bruchstücke mit höchster wissenschaftlicher Intensität rationalisiert, das Ganze ist nach wie vor verhältnismäßig planlos. Die „Planwirtschaft“ der Konzerne verschlimmert eher die Lage, als daß sie dadurch gebessert würde. Die Voraussetzung einer Gesamtplanung ist allerdings eine wesentliche Umstellung von individualistischen zu gemeinwirtschaftlichem Denken, eine Umstellung, die zwar gerade hier am wenigsten zu erwarten ist.

Die bisher erörterten Vorschläge sind ausnahmslos an große staatliche Entschlüsse gebunden. Dies trifft jedoch nur bedingt bei den Vorschlägen zu, die auf einen Arbeitsausgleich abzielen. Gedacht ist hierbei nicht nur zunächst an Teilung von Arbeit und Gehalt innerhalb der Beamtenschaft, ohne daß der gesamte Aufwand steigt. (Dies würde zwar bei der zum Teil schon durchgeführten Frühpensionierung nicht zutreffen.) Wenn aber auch private Stellen sich diesen Gedanken zu eigen machen, so könnte manche Not gemildert werden, Verbitterung vermieden werden und überdies würde die gefährdete Berufsausbildung gefördert. Zur Vermeidung der mit langer Arbeitslosigkeit verbundenen Schädigung der Ausbildung wird Ausbau von Assistenten- und Privatsekretärstellen in Wissenschaft und Industrie gefordert.

Nur recht kritisch kann jener Plan angesehen werden, der die Erweiterung des akademischen Lebensraumes dadurch vorsieht, daß Akademiker die sog. mittleren Stellen in der Industrie übernehmen und sich auch im Handwerk betätigen sollen. Angeblich soll hierdurch eine Annäherung der Volksschichten gefördert werden. Es ist aber zu besorgen, daß so dem Berechtigungswesen Vorschub geleistet wird und bald akademisches Studium Vorbedingung auch für diese Stellen wird. Die akademische Lebensenge ist keine getrennte Erscheinung, sie ist unlöslich mit allen Ständen und Berufen verknüpft. Ein Sinn dieses Planes ist nur darin zu sehen, daß wissenschaftliche Betriebsführung und moderne Verfahren auch in diese Kreise der Produktion eingeführt werden.

Alle Maßnahmen müssen eine gewisse „relative Sicherheit“ zum Ziel haben. Frühere Zeiten waren in der Lebensführung sicherlich bescheidener, aber der junge Mensch hatte doch eine Sicherheit, daß er bei einigem Können Raum und Arbeit finden würde. Diese Unsicherheit, das Gefühl überflüssig zu sein, nirgend einen Ansatzpunkt für Kraft und Ausbildung zu finden, das ist ja das Niederdrückende und gleichzeitig Aufreizende der heutigen Lage. Wenn diese „relative Sicherheit“ wiederhergestellt ist, dann wird auch die jetzt zu einem ungesunden Maß angewachsene Beteiligung der Frau in allen Berufen zurückgehen.

Fast unüberwindlich scheinen die Schwierigkeiten bei der Neuordnung unseres Wirtschaftslebens. Sie sind unüberwindlich mit den bisher herrschenden Anschauungen libera-

listischer und privatkapitalistischer Denkweise. Leider ist festzustellen, daß sich in dieser Hinsicht ein unterscheidendes Andersein zwischen der älteren und der jüngeren Generation zeigt. Est ist fast durchgehend zu bemerken und zeigt sich auf der einen Seite als klares Situationsbewußtsein oder wenigstens als rücksichtslosen Versuch des Erlangens eines solchen Bewußtseins und einer weitgehenden Überwindung des individualistischen Denkens und Fürsichplanens, auf der anderen Seite in der Übermittlung von leeren Hoffnungen, guten Wünschen und vor allem in jener offiziellen „idealistischen“ Sprache von Einigkeit, Volksgemeinschaft, gemeinsamen Kampf und kommenden besseren Zeiten, welche bei der Jugend jetzt in zunehmendem Maße nur Unverständnis erntet. Weshalb? Weil die Volksgemeinschaft sich praktisch nicht ausdrückt außer in gemeinsamer Passivität, weil kein Plan sichtbar wird, nach dem der Kampf geführt werden soll, und weil niemand sagt, in einer Sprache die jeden ergreift, worum dieser Kampf geht. Es geht um die Einordnung des Einzelwillens in die Gesamtheit, um eine Wiedergewinnung der gemeinschaftlichen Zielsetzung aller Arbeiten. Nicht aus dem freien Spiel aller Kräfte entsteht die beste Ordnung. Diese Meinung mochte in weitem Felde des 19. Jahrhunderts ihren Sinn und ihre Aufgabe haben. In der engen Welt unserer Zeit vermag nur eine planvolle Organisation aller Kräfte eine lebensspendende Ordnung zu geben.

G. G o l d b e c k, Dipl.-Ing.

Im Anschluß an diesen Aufsatz möchten wir auf zwei neue vom Deutschen Studentenwerk herausgegebene Bücher aufmerksam machen, beide erschienen im Verlag Walter de Gruyter & Co.

1. Vormarsch der Arbeitslagerbewegung.

Geschichte und Erfahrung der Arbeitslagerbewegung für Arbeiter, Bauern, Studenten, 1925—1932 von Georg Keil unter Mitarbeit von Hans Dehmel, Richard Gothe und Hans Raupach.

Wie schon der Untertitel sagt, ist das Buch ein Erfahrungsbericht der Arbeitslagerbewegung. Gleichzeitig gibt es aber auch Formen und Wege zur Ausgestaltung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Das Buch geht aus von der Entstehung der Arbeitslager in der freien Jugendbewegung, zeigt uns die Ausbildung der Lagerform und die Weiterbildung zu den eigentlichen Arbeitslagern für Arbeiter, Bauern und Studenten, die vor allem in Schlesien und Norddeutschland bahnbrechend waren. Es werden sodann die einzelnen Lager besprochen und die Erfahrungen zusammengestellt. Besonders begrüßenswert ist es, daß in dem Buch die ausdrückliche Forderung nach völliger Autonomie dieses Gemeinschaftswerkes der jungen Mannschaft aus Bauernstand, Arbeiterklasse und Studententum aufgestellt wird. Keine Bürokratisierung, keine Uniformierung!

Im weiteren werden die Elemente des Arbeitslagers dargestellt, körperliche Arbeit, geistige Auseinandersetzung und Freizeitgestaltung besprochen, die organisatorischen und finanziellen Grundlagen aufgeführt und auf die gesetzlichen Bestimmungen über den Freiwilligen-Arbeitsdienst hingewiesen.

Das Buch ist im gegenwärtigen Zeitpunkt von aktuellster Bedeutung. Mit ihm überantwortet ein Vortrupp der jungen Generation in freiwilligem Einsatz und lebendiger Erfahrung Erprobtes der Öffentlichkeit zu Nutzen der staatlichen und privaten Organisationen, die sich anschicken, Arbeitslager und Arbeitsdienst in das Programm des nationalen Wiederaufbaues zu übernehmen.

2. Arbeitsdienst in Bulgarien.

Studienergebnisse der Schlesischen Jungmannschaft von Dr. Hans Raupach.

Als einziges Land hat Bulgarien die allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Der 10jährige Bestand dieser Einrichtung und der gegenwärtige Stand der Arbeitsdienstpflichtdebatte in Deutschland erhöht das Interesse an dem Bericht über den bulgarischen Versuch, zumal da es ja die schlesische Jungmannschaft ist, die uns in diesem Buch ihre Erfahrungen vorlegt. Diese Jungmannschaft — eine der Vorkämpferinnen der Arbeitslagerbewegung — hat sich vorbehaltlos am bulgarischen Arbeitsdienst beteiligt und der bulgarischen Leitung untergeordnet „in der Voraussicht, daß

**Jeder deutsche Student wenigstens
1 Semester an einer ostdeutschen Hochschule!**

es bei der zu erwartenden Auseinandersetzung über eine Arbeitsdienstpflicht sehr darauf ankäme, daß wenigstens eine Gruppe des jungen Deutschland mit dem bulgarischen Versuch gründlich vertraut sei". Die Darstellung erhält einen besonderen Wert dadurch, daß die Erfahrungen unter dem leitenden Gesichtspunkt eines Vergleiches mit deutschen Möglichkeiten gesammelt sind.

Das Buch geht nach einer Einführung in die besonderen Verhältnisse Bulgariens auf die gesetzliche Grundlage, die sozialen, wirtschaftlichen und organisatorischen Elemente der Arbeitsdienstpflicht ein. Die Tatsache, daß Bulgarien in der Nachkriegszeit in politischer und sozialer Hinsicht vor manche Frage gestellt ist, die Deutschland heute ebenfalls zu lösen hat, wie aber auch die für die Frage einer Arbeitsdienstpflicht scharf herausgearbeiteten bedeutsamen Wesensunterschiede im wirtschaftlichen und sozialen Aufbau ermöglichen dem deutschen Leser eine gute Auswertung dieses ersten Versuches einer Arbeitsdienstpflicht für die deutsche Lage.

Exkursion der Bauingenieurabteilung vom 27. bis 29. Mai 1932

An Stelle der traditionellen großen Pfingstexkursion machte die Bauingenieurabteilung unserer Fridericiana in diesem Jahre eine dreitägige Studienreise ins Oberland unter der Teilnahme von 3 Professoren, 8 Assistenten und 63 Kommilitonen.

Am Freitag, den 27. Mai, pünktlich 8.05 setzte sich der Eilzug nach Freiburg in Bewegung. Dort erwarteten uns zwei Postomnibuse, die uns zur ersten Baustelle brachten, dem 350 m langen Sternwaldtunnel, der in Verbindung mit der Verlegung der Höllentalbahn in Freiburg erbaut wird. Wir konnten hier den ganzen Bauvorgang vom Sohlenstollen, Aufbruch, Firststollen, und die Auszimmerung bis zum fertigen Ausbau sehen. Daran schloß sich der tiefe Hölderleinschnitt, dem der schon fertige Loretotunnel mit der Überführung des Hölderlebaches folgte.

Dann fuhren wir weiter nach Griefheim zur Besichtigung der Bauarbeiten zur Niederwasserregulierung des Rheines. Nach längeren Erklärungen über Zweck und Ziel dieser Arbeiten bestiegen wir ein Boot, welches uns die Bad. Wasser- und Straßenbaudirektion zur Fahrt rheinaufwärts bis Neuenburg in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Während der Fahrt konnten wir die Arbeiten zur Regulierung des Stromstriches verfolgen und den Abwurf der Senkwürste beobachten. In Neuenburg bestiegen wir wieder unsere Omnibuse, die uns zur Wehrbaustelle bei Kembs führten. Mit der Erstellung des Kembser Kraftwerkes geht die erste Stufe des geplanten Grand Canal d'Alsace von Basel nach Straßburg seiner Vollendung entgegen. Wir konnten hier noch die letzten Arbeiten für die 170 m lange Wehranlage mit 5 Öffnungen in Augenschein nehmen. Die Montage der Schützen und der Bedienungsbrücken wurde gerade mittels Portal- und Drehkränen ausgeführt. Der Kanal, dessen erster Ausbau bereits fertiggestellt ist, bezweckt nicht nur die Weiterführung des Großschiffahrtsweges bis Basel, sondern auch die Nutzbarmachung des vorhandenen natürlichen Gefalles des Rheins von insgesamt 100 m zwischen Straßburg und Basel: Dieser völlig auf linksrheinischem Boden verlaufende Kanal von riesigen Ausmaßen nimmt 850 cbm/sec Wasser aus dem Rhein, nützt es in 8 Stufen aus und führt das Wasser erst bei Straßburg wieder in den Rhein zurück.

Von Kembs ging es nach Basel zur Baustelle der Dreirosenbrücke. Wegen des hereinbrechenden Regens entschlossen wir uns nach kurzem Aufenthalt wieder weiterzufahren nach Rheinfelden, wo wir durch Herrn Dr. Albrecht von den Kraftübertragungswerken Rheinfelden, in Vertretung unseres hochverehrten Ehrensenators Herrn Generaldirektor Dr. Haas empfangen und zum Abendessen eingeladen wurden. Nach dem Abendbrot hielt Herr Dr. Albrecht

Ferner sei verwiesen auf das Buch:

3. Arbeitsdienst — Heeresdienst. Von Eugen Rosenstock. Eugen Diederichs Verlag in Jena.

Das Buch zeigt einen neuen Weg in der Lösung der Frage unserer Zeit, der Arbeitslosenfrage; es ist der Weg der Einordnung der jetzt brachliegenden Volkskräfte in den Zusammenhang des nationalen Aufbaues. Die Form ist der freiwillige Arbeitsdienst unter Führung des Staates mit dem Ziel der Reproduktion des Volkszusammenhaltes durch den Dienst am Nächsten und durch den Dienst an der Nation.

Studentisches Arbeitslager in den Sommerferien

Es ist geplant von Anfang August bis Mitte September ein Arbeitslager in der Nähe des unteren Plättig zu veranstalten. Kommilitonen, die sich hieran beteiligen möchten, werden gebeten, sich im Zimmer 4, Studentenhaus, Montag, Mittwoch, Freitag von 12.15 bis 13 Uhr, vormerken zu lassen.

einen Vortrag, um uns für die Besichtigungen des nächsten Tages vorzubereiten. Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, uns nicht nur über Ziel und Wesen der Wasserkraftwerke am Oberrhein zu unterrichten, sondern auch die wirtschaftliche Seite dieser ganzen Unternehmungen klar herauszuschälen. Im Ledigenheim war eine Unterkunft bereitgestellt.

Nach dem Frühstück auf Einladung der Kraftübertragungswerke Rheinfelden und des Kraftwerks Ryburg-Schwörstadt AG. besichtigten wir am folgenden Morgen die ausgebauten Kraftwerke Rheinfelden, Wyhlen und Ryburg-Schwörstadt. Durch den Vergleich dieser drei Niederdruckwerke war es möglich, einen Einblick in die Entwicklung der Wasserkraftwerke zu bekommen und die bau- und maschinentechnische Vervollkommnung der Wasserkraftanlagen zu studieren. Allgemeine Anerkennung fand die Anlage des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt mit seiner einfachen Architektur. Welch einen ruhigen Eindruck machte doch das Innere des Krafthauses mit seinen vier Kaplanturbinen (140 000 PS) gegenüber den vielen Maschinen im Krafthaus Rheinfelden (32 000 PS Leistung), die schon 1897 aufgestellt wurden. Angenehm fiel auch die Grünanlage um das Schalthaus auf, welche von Herrn Professor Läger entworfen wurde. Auch hier hat Dr. Albrecht freundlicherweise die Führung übernommen. Dann ging es weiter nach Albruck-Dogern. Hier sah man schlanke Betongießtürme, riesige Löffelbagger und Transportbänder. Ein Rundgang gab mancherlei Aufschluß über die Großartigkeit eines derartigen Unternehmens. Leider konnten wir nicht die Baustelle in Betrieb sehen, da die ganze Belegschaft wegen Lohnstreitigkeiten in Streik getreten war. In der Nähe der Baustelle konnten wir einen geschweifte Fußgängersteg über den Rhein sehen. Nach dem Mittagessen auf Einladung der Rheinkraftwerk Albruck-Dogern AG. fuhren wir den Werkkanal entlang zur Wehrbaustelle, die ebenfalls äußerst interessant war. Bald jedoch mußte aufgebrochen werden, da uns noch am Nachmittag die Autobusse nach Waldshut und dem benachbarten Klingnau bringen mußten, wo ebenfalls nach einführenden Erklärungen die Tiefbauarbeiten einer Wasserkraftanlage an der Aare bei offener Baugrube besichtigt wurden. Weiterhin konnten wir dort eine Steinbrech- und Betonmischanlage mit automatischer Regelung der Kornzusammensetzung in Betrieb sehen. Ein Besuch der Baukantine brachte Stärkung. Vor Sonnenuntergang besuchten wir noch die Baustelle der Rheinbrücke Waldshut-Koblentz. Wir wurden durch Herrn Oberregierungsbaurat Feldmann über den Bau und die Montage des stählernen Überbaues unterrichtet. Nach den Führungen waren sämtliche Teilnehmer der Exkursion als Gäste der Vereinigten Stahlwerke Dortmund zu gemüt-

Besuchen Sie unsere

Faltbootausstellung

Bergerboote-Alleinvertretung • Bestgeleitete Abteilung für Tennis, Fußball, Athletik, Wassersport usw.

Herren- und Sport-Konfektion

überragend leistungsfähig durch eigene Herstellung

PAHR

Kronenstraße 49

lichem Beisammensein in das schön gelegene Gasthaus Waldschloß nach Waldshut eingeladen. Nach dem Abendessen hielt Oberregierungsbaurat Feldmann (Waldshut) einen längeren lehrreichen Vortrag über den Stand des Ausbaues des Oberrheins Konstanz-Basel.

Der letzte Tag der Exkursion führte uns durch den herrlichen Südschwarzwald. Das nächste Ziel war das Krafthaus Häusern und die Schwarzasperre. Nach einem einleitenden Vortrag über die Bauarbeiten des Schluchseewerkes folgte die Besichtigung des Krafthauses der Talsperre, Rohrbahn und des Wasserschlosses. In Häusern wurden wir durch ein feudales Mahl empfangen, um uns für den bevorstehenden Nachmittag zu stärken, an dem die Besichtigung des Schluchsees und der Talsperre vorgesehen war. Diese schön gelegene Baustelle inmitten schwarzer Tannen gab jedem Teilnehmer einen Einblick in den modernen Großbaustellenbetrieb. Hier sah man Krane, Transportbänder, dort die Luftverflüssigungsanlage zum Herstellen der Sprengkörper und einen Steinbruch, durch welchen mittels Brechanlage die Zuschläge zur Betonbereitung gewonnen werden. Da-

neben Löffelbagger, Bauzüge und Materialrutschen. Alles in allem eine großangelegte Baustelle.

Weiter ging es nach Titisee und das Höllental hinab nach Freiburg. Dort traten wir 20.48 wieder die Rückreise nach Karlsruhe an.

An dieser Stelle sei nochmals der Bad. Wasser- und Straßenbaudirektion, der Dyckerhoff & Widmann AG., der Kraftübertragungswerke Rheinfeldens, der Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt AG., der Rheinkraftwerk Albrück-Dogern AG., der Aarewerke AG. Aarau, den Vereinigten Stahlwerken und der Schluchseewerk AG. herzlichster Dank für die Führung durch die Werke und Baustellen und die genossene Gastfreundschaft gesagt. Der Herren Dr. Albrecht und Oberregierungsbaurat Feldmann sei nochmals gedacht und ihnen herzlichster Dank für die wirklich schönen Stunden gesagt. Besonderer Dank aber gebührt dem Organisator und Führer unserer Exkursion, Herrn Geheimrat Rehbock, sowie Herrn Professor Ammann und Herrn Professor Gaber.

H. S c h w e i g h a r d, cand. ing.

Zum 25jährigen Gedenktag des Karlsruher Gasinstituts

Am 10. Juni d. J. jährte sich zum fünfundzwanzigsten Male der Tag, an welchem im Jahre 1907 das Gasinstitut als Lehr- und Versuchsanstalt des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern an der Technischen Hochschule Fridericiana eröffnet wurde.

Als erste derartige gastechnische Einrichtung der Welt, als Forschungs- und Arbeitsstätte der deutschen Gasindustrie, als Lehr- und Ausbildungsanstalt zur wissenschaftlichen und praktischen Schulung des akademischen Nachwuchses der Gastechnik, als unparteiische Untersuchungsanstalt und Beratungsstelle hat das Karlsruher Gasinstitut während der ersten 25 Jahre seiner Tätigkeit jene Erwartungen in stetig zunehmendem Maße erfüllen können, die sein Schöpfer, der im Jahre 1925 verstorbene Altmeister der Gasindustrie und der wissenschaftlichen Brennstofftechnik: Geheimrat Professor Dr. H a n s B u n t e in seiner Ansprache bei der Eröffnung des Institutes umrissen hatte. Durch stetige Anpassung an die stattgefundene technische Entwicklung, durch die von ihm durchgeführten zahlreichen wichtigen, zum Teil grundlegenden Arbeiten hat es sich im Inland und Ausland hohes Ansehen erworben und ist zu einem unentbehrlichen Organ der deutschen Gasindustrie geworden. Über die Art und Vielseitigkeit der in 25 Jahren als Forschungs- und Lehrstätte geleisteten Arbeit, auf welche hier näher einzugehen aus Raumangel unterlassen werden muß, gibt am besten der in der Zeitschrift „Das Gas- und Wasserfach“ 1932, Heft Nr. 20, S. 381/85 erschienene zusammenfassende Rechenschaftsbericht Aufschluß und wirkt durch die schlichte Art der Berichterstattung, wie durch den Umfang der berichteten Arbeiten in gleicher Weise ansprechend.

Die Überzeugung, daß wissenschaftliche Forschung, die Grundlage jeder technischen Entwicklung ist, daß die Durchdringung von gründlichen, gediegenen Fachkenntnissen bei allen technischen Aufgaben für den praktischen Erfolg unentbehrlich ist, dieses Zeit seines Lebens kennzeichnendste Merkmal des als Forscher, Lehrer und Persönlichkeit all-

seitig verehrten Altmeisters und Schöpfers fand in seinem Sohne, dem derzeitigen Leiter des Instituts und Inhabers des Lehrstuhls für Gasindustrie und Brennstofftechnik: Professor Dr. K a r l B u n t e einen treuen und gleichgesinnten Hüter. Mit nie ermüdendem Eifer und Hingebung als Forscher und Lehrer ist er ebenfalls seit rund 25 Jahren an dem Gasinstitut tätig, mit dessen Werden und Sein, Leben, Arbeiten und Erfolgen er — nicht nur durch die Verknüpfung des Namens — untrennbar verbunden ist.

Die große Zahl der Schüler und Mitarbeiter, die Schule Hans Buntens, verstreut auf allen Gebieten der Technik, vor allem der Gasindustrie, Kokereiwesen und Brennstofftechnik, zum Teil in führenden Stellungen oder als akademische Lehrer, vielfach auch im Ausland, benützen zusammen mit der jüngeren und jüngsten Generation der Karlsruher Akademitas mit Freuden die Gelegenheit, um sowohl dem Gasinstitut wie seinem derzeitigen Leiter zum 10. Juni 1932 ihre Glückwünsche für weitere erfolgreiche Tätigkeit beim Eintritt in das zweite Vierteljahrhundert zum Ausdruck zu bringen.

Das Gebot „Forschung tut not“, die Erkenntnis, daß nicht trotz der jetzigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern weil diese schwere Prüfungszeit auf uns lastet, die Pflege von wissenschaftlicher Lehre und angewandter Forschung mehr denn je erforderlich ist, ja unerlässlich ist um zu gesunden, um sich erfolgreich behaupten zu können, soll auch dem Gasinstitut dazu verhelfen, daß die in ihm verankerten sachlichen und persönlichen Möglichkeiten weiterhin und zunehmend erfolgreich zur Entfaltung gelangen.

Die Saat Hans Buntens ist aufgegangen und in den ersten 25 Jahren zu einem Denkmal für den Altmeister selbst geworden. Möge es weiterhin erhalten und gefördert werden als „Hans Bunte-Gasinstitut“ zum Nutzen der deutschen Gasindustrie und zur Zierde der Technischen Hochschule Karlsruhe.

„Ehrt Eure deutschen Meister, dann bannt Ihr gute Geister.“
Dr.-Ing. E. C z a k ó

Umschau

9. Deutsche Studentenhistoriker-Tagung in Karlsruhe vom 26. bis 28. März 1932

Seit 8 Jahren fanden alljährlich an Ostern Tagungen der Studentenhistoriker statt, zuletzt in Jena und Bonn. Wenn man in diesem Jahre zum erstenmal in einer Technischen Hochschulstadt zusammenkam, so liegt das daran, daß einerseits Karlsruhe als älteste Technische Hochschule auch die

ältesten Korporationen hat, andererseits es die Heimat des Studentenedichters J. V. v. Scheffel ist.

So waren auch die Vorträge eingestellt. Man gedachte zunächst des Jahres 1832, in dem Bismarck Student wurde. Herr Rechtsanwalt Ullmer (Burschenschaft Frankonia, Heidelberg) sprach im Scheffelmuseum über Scheffel als Student und im Teutonenhaus über die Karlsruher Handschrift der

Besuchen Sie den Auto-



FAHRKURS der **K**raft-**V**erkehrs-**G**es.

Telefon 5148 u. 5149

Gottesauer Str. 6 Autohof

Kursbeginn jederzeit

Gewissenhafte einwandfreie Ausbildung
Mäßige Gebühr

Urburschenschaft. Diese kam in den 60er Jahren nach dem Tode eines Gründers der Burschenschaft in das Archiv der Karlsruher Burschenschaft Teutonia. Die Entwicklung des Karlsruher Korpslebens schilderte Baurat Schüler (Frisia, Karlsruhe). Die ältesten Korporationen wurden von Forststudenten gegründet und gingen meist im Korps Frankonia auf. Im Schwabenhause erklärte Herr Prof. Dr. M. Henglein (Landmannschaft Zaringia, Heidelberg) die von Alten Herrn der Suevia, wie den Malern Trübner, Bahr und Segisser gemalten Gemälde, die Symbole des Studentenlebens verherrlichen. Er gedachte auch des so früh verstorbenen Professors der Architektur der Fridericiana, Ratzel, A. H. der Suevia, welcher das im Altkarlsruher Stil erbaute Haus im Jahre 1904 zu seinem jetzigen Zweck ausbaute.

Dann sprach Herr Prof. Henglein über landsmannschaftliche Namengebung. Wenn er dabei im allgemeinen die Namen der deutschen Landsmannschaften seit dem 18. Jahrhundert, aus dem nur noch die Landsmannschaft Pommerania zu Halle (gegr. 1710, bzw. 1792) und die Ansbacher Gesellschaft, heute Corps Onoldia, Erlangen, 1798) bis heute sich erhalten haben, berücksichtigte, so ging er doch auch auf die Karlsruher Verhältnisse ein.

Herr Direktor Dr. Herzog (Teutonia, Karlsruhe) berichtete im Teutonenhaus über die burschenschaftliche Welle von Jena bis Karlsruhe.

Beim Begrüßungsabend waren als Vertreter des Ministeriums Herr Ministerialrat Dr. Thoma und für Rektor und Senat Herr Prof. Dr. Schnabel anwesend. Letzterer gab einen Überblick über die Geschichte der Fridericiana. Auch der neueren Geschichte unserer Hochschule trug man Rechnung. Es wurden besichtigt das Gefallenen-Denkmal, die Hertz-Büste, das Flußbaulaboratorium, das Stadion und das Studentenhaus. In letzterem sprach Herr Dr. Blunk, Hamburg, über: „Aus der Gründungszeit der Vereine Deutscher Studenten“.

Die Tagung schloß mit einem Ausflug nach Rappenwört und einer Fahrt zur WSC.-Wachenburg in Weinheim.

„Zukünftige Energiewirtschaft“

Vortrag von Dr.-Ing. Lawaczek

Der „Nat.-Soz. Deutsche Studentenbund“ hatte am 3. Juni 1932 zu einem Vortrag ihres Parteigenossen, des Leiters der ITA., Dr.-Ing. Lawaczek, München, über „Zukünftige Energiewirtschaft“ im Friedrichshof eingeladen. Der Ruf, den Dr. Lawaczek in der Fachwelt genießt, hatte auch zu einem vollen Erfolge des Veranstalters geführt.

Der Redner begann mit der Feststellung, daß wir heute in einer Zeit leben, in der Kapitalismus und Hochfinanz auf dem Höhepunkt ihrer Macht stehen. Überall in der Wirtschaft erkennen wir die Vormachtstellung der Banken und des Geldes, in jedem Betriebe sehen wir, daß in den letzten Entscheidungen die Forderungen des Ingenieurs verneint werden zugunsten der Gelderraffung. Ist es doch heute im Wirtschaftsleben soweit gekommen, daß nicht ein einziger Betrieb besteht, der sich nicht den Wünschen der Banken und Geldgeber zu fügen hat. Dividende und Profit sind die leitenden Gesichtspunkte und darum das Ziel: Konzentration — Großunternehmen — Trust! Dieser Lehre, deren Auswirkungen wir zu unserem Schaden am eigenen Körper verspüren, setzte der Redner den Gedanken der Bedarfsdeckung entgegen, der die Profitwirtschaft und den Wahnsinn von Zins und Zinseszins verwirft. Nicht das Geld als solches kann sich erhalten und vermehren, sondern nur die Arbeit, die Werte schafft, ist dazu in der Lage. An Hand von zwingenden Beispielen aus der Industrie und der Landwirtschaft

begründet Dr. Lawaczek die Notwendigkeit des aufgestellten Grundsatzes. Zur Erreichung des gesetzten Zieles kann nur der Staat mit Hilfe seiner Machtmittel verhelfen. Seine Pflicht ist es, das Recht jedes Menschen auf Arbeit und seinen Anspruch auf den Ertrag zu sichern, die Währung zu stabilisieren mit Hilfe derjenigen Mittel, die der Mensch unumgänglich zum Leben benötigt. Daraus begründen sich die Forderungen auf Schaffung des Getreidemonopols, die Gründung von Bau- und Wirtschaftsbanken, die zinslose Darlehen durch den Staat verleihen können. Ist dann einmal die Voraussetzung für eine gewisse Freiheit und Unabhängigkeit vom internationalen Geldmarkt gegeben, dann ist es auch möglich, die Industrie im Sinne der Bedarfsdeckung neu zu beleben.

Solange die Menschheit bestehen wird, ist die Frage nach den Energiequellen eine der bedeutendsten des Lebens. Wind und Wasser sind als uralte Energiequellen bekannt, seit einem Menschenalter hat die Kohle und die beweglichste Energieform, der elektrische Strom, die Technik durchdrungen. Trotz der Bedeutung der Elektrizität auf allen Gebieten der Technik läßt sich aber nicht leugnen, daß es mit der Wirtschaftlichkeit der elektrischen Stromerzeugung noch sehr hapert. Dieser Zustand ist durch die heutigen Betriebsbedingungen gegeben. Der Strompreis setzt sich zusammen aus Zinsbelastung und Betriebskosten. Während die Zinsbelastung einen bestimmten Festwert annimmt, setzen sich die Betriebskosten aus Erzeugungskosten und Transportkosten zusammen. Nun ist die Ausnützung der Kraftwerke durchaus nicht gleichmäßig! Sie ist verschieden im Sommer und Winter, richtet sich nach dem schwankenden Tagesverbrauch und erreicht ihren Maximalwert in der sog. Beleuchtungsspitze an den Winterabenden. Für diese höchste Belastung müssen nun sämtliche Anlagen des Werkes gebaut werden, d. h. daß die Maschinen zu anderen Zeiten nur mit Teillast arbeiten. Wirtschaftlich wäre der Betrieb also erst dann, wenn er zu allen Zeiten voll beansprucht werden könnte. Da nun das Netz keinen Bedarf an Zusatzstrom hat, ergibt sich die Folgerung, daß der Ausnützungsgrad der Energieerzeugungsquellen nur dadurch gesteigert werden kann, daß man die erzeugte Energie in eine speicherbare Form umwandelt. Für Wasserkraftwerke ist noch zu bedenken, daß die Lieferung der Energie infolge des wechselnden Wasserstandes ungleichmäßig ist. Allen Anlagen gemeinsam ist die Belastung durch die hohen Transportkosten des elektrischen Stromes, die um ein vielfaches höher sind als die Entstehungskosten. Während man für die Erzeugungskosten 2—3 Pf. einzusetzen hat, belaufen sich die Verteilungskosten auf 10—11 Pf. pro Kilowattstunde. Will man also den Überschußstrom ausnutzen, um das Werk rentabler zu gestalten, dann muß ein speicherbarer Energieträger erzeugt werden, der mit geringen Transportkosten den Verbrauchstellen zugeführt werden kann. Die Möglichkeit einer solchen Energiespeicherung und damit die Erhöhung des Ausnutzungsfaktors und Verbilligung des Transportes ergibt sich durch die „druckelektrolytische Erzeugung von Wasserstoff“.

Durch umwälzende Erfindungen auf dem Gebiete der Erzeugung von Wasserstoff und Sauerstoff durch die Elektrolyse unter hohem Druck ist man in der Lage, die Gesteungskosten des hochwertigen Wasserstoffes außerordentlich niedrig zu gestalten, weil die Erzeugung des Druckes, die bei anderen Anlagen große Kapitalien verschluckt, in dem geschlossenen Raum durch die Zersetzung des Wassers entsteht. Man ist durch besondere Gestaltung der Elektroden und des Gasentwicklungsraumes in der Lage, nicht nur die

Der wirtschaftlichste Brennstoff

für Zentralheizungen, Etagenheizungen, Zimmeröfen und Herdfeuerungen ist der erstklassige



KAMMEROFENBRECHKOKS

des Gaswerks Karlsruhe

In dem Gaskoksdauerbrand- und Sparofen „Oranier“ vermag er den teuren Anthrazit zu ersetzen

Bestellungen: Amalienstr. 83 part., am Kaiserplatz, Tel. 5350-5358 u. 3343, Schlachthofstr. 3 / Tel. 6560-6562

Die Fotozelle macht keine Automatenfotos, sondern Herrenstraße 22

8 schöne Bilder für 1.—

Fotoarbeiten in fachmännischer Ausführung

Amateurvergrößerungen nach neuem Verfahren in bisher nicht erreichter Qualität. Sehr zeitgemäße Preise

beiden Gase vollständig zu trennen, sondern auch den Druck bis zu 1800 at. fast ohne Kostenaufwand zu steigern. Die Druckerzeuger haben die erwünschte Eigenschaft, außerordentlich elastisch zu arbeiten. Eine Leistungsänderung um das 10fache bedingt nur eine Spannungsänderung von 14%. Diese Erzeuger werden den Elektrizitätswerken parallel geschaltet. Die Generatoren können dann mit voller Belastung durchlaufen, den Überschußstrom nimmt automatisch der Zersetzer auf.

Es ergibt sich die Frage des Absatzes der erzeugten Gase. Ungeheuer groß ist der Bedarf der Technik an Wasserstoff und Sauerstoff! Zum autogenen Schweißen und Schneiden werden mehrere 100 Mill. cbm der beiden Gase verbraucht. Wasserstoff wird zur Ammoniaksynthese (Düngemittel, Sprengstoffe) und zur sog. „Kohleverflüssigung“ verlangt. Ferner ist die Möglichkeit der Reduktion der Erze sowie der Verwendung zu Heizzwecken gegeben. Mit der Frage der Gasversorgung hängt die Frage der Fortleitung zusammen. Fernleitungen werden umso billiger, je höher der Gasdruck ist, je kleiner also der Querschnitt zu sein braucht. Es ist möglich, die Wasserstoffmenge, die einer dauernden Energie von 10 000 KWh entspricht, mit einem Druck von 500 at. in einer Leitung von 1,0 qcm lichtem Querschnitt zu transportieren. Große Energiespeicherung ist in solchen Leitungen möglich, da der Druck innerhalb weiter Grenzen abnehmen darf. Allerdings erscheint es zunächst unwahrscheinlich, daß die Gasfernleitung billiger sein sollte als eine entsprechende elektrische. Schon die Frage der Dichtungen der Rohrleitungen dürfte bei dem außerordentlich diffusionsfähigen Wasserstoff und dem bestehenden hohen Überdruck beträchtliche Schwierigkeiten bereiten. Jedoch bewies der Redner an Hand eines kleinen Beispiels die Wirtschaftlichkeit der Gasfernleitungen.

Zur Diskussion hatte sich niemand gemeldet. Die Ausführungen des Redners waren zu zwingend und logisch und von bemerkenswerter Klarheit. So wurde denn der Beifall gern und reichlich gegeben und zeigte das allgemeine Interesse, das dem Vortrag entgegengebracht worden war.

H a g e b ö c k

Österreich und Jugoslawien als Wildwasserparadies

Den Bemühungen der neugegründeten Gruppe des Hochschulringes Deutscher Kajakfahrer und des Kanuklubs „Rheinbrüder“ ist es zu verdanken, daß am 7. Juni im Saale des Studentenhauses unter obigem Titel ein Film zur Vorführung gelangte, der in seiner Art wohl unerreicht dasteht. Zahllose Filme mit sportlichem Hintergrund sind zwar in

letzter Zeit gezeigt worden; jedoch Wassersportfilme sind eine Seltenheit geblieben. Frei von jeglichen sentimentalischen Beimischungen, aber von einer ausgezeichneten Sachlichkeit waren diese Bilder, die Zeugen sind von Entdeckerfahrten einer Anzahl von Studenten, die ausgezogen waren, um die zum Teil bisher als unbefahrbar geltenden Gebirgswässer Österreichs und Jugoslawiens zu erschließen.

Was dabei aber besonderer Erwähnung bedarf ist die Tatsache, daß die gezeigte Bilderfolge nicht das Ergebnis einer eigens zum Zwecke der Filmaufnahme gemachten Expedition darstellt, sondern daß es die filmische Ausbeute einer Anzahl von Ferienfahrten ist, welche diese Sportkameraden jeweils für einige Wochen zu gemeinsamer Tat vereinte.

Neben dem rein sportlichen Moment, das in diesen Wildwasserfahrten ein Höchstmaß erreicht, ist vor allem auch die lichtbildnerische Leistung der Aufnehmenden, W. Frentz, Dr. Reischauer und stud. ing. R. Quincke zu würdigen, die es ausgezeichnet verstanden haben, beides miteinander zu vereinen.

Dem Hochschulring Deutscher Kajakfahrer und besonders dem Leiter unserer Hochschulgruppe Herrn stud. Quincke, der es in geschickter Weise verstand, die Vorführungen durch eingeflochtene Erläuterungen und Erzählung von Erlebnissen und Anekdoten zu beleben, sei an dieser Stelle Dank und Anerkennung ausgedrückt.

D i.

Der Deutsche Hochseesportverband „Hansa“ e. V. veranstaltet in diesem Sommer folgende Lehrgänge:

Hanseatische Yachtschule: 1. Mai bis 10. Juni, 3. August bis 13. September, 15. September bis 25. Oktober;
Bayerische Yachtschule: 2. Mai bis 28. Mai, 3. Juli bis 31. Juli, 2. August bis 30. August, 2. September bis 30. September, 3. Oktober bis 31. Oktober.

Nähere Auskünfte durch die Geschäftsstelle Berlin W 51, Winterfeldstraße 6.

Ungarischer Abend

Im Rahmen der von der Akademischen Auslandsstelle Karlsruhe veranstalteten Deutsch-Auländischen Abende sprach am Mittwoch, den 11. Mai 1932, im Bücherei-Lesezimmer des Studentenhauses Herr L. Vahl, Budapest, über Ungarn. Sein Vortrag, der uns in recht unterhaltender Weise durch das alte und neue Ungarn führte, wurde durch Lichtbilder und Schallplatten ergänzt. An die Ausführungen des Herrn L. Vahl schloß sich ein geselliges Beisammensein an, man sprach in kleinen Gruppen über den Vortrag, und auch der Tanz wurde nicht vernachlässigt.

K i.

Amtliches

Wiederwahl des Rektors

Zum Rektor der Technischen Hochschule Karlsruhe für das Studienjahr 1932/33 ist der bisherige Rektor, ordentlicher Professor der Deutschen Literaturgeschichte Dr. Karl H o l l, wieder gewählt worden.

Ernennung

Das Staatsministerium hat unterm 19. Mai 1932 beschlossen, Herrn Oberregierungsrat Dr. A s a l, Dozent für Deutsches Staatsrecht, zum ordentlichen Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Karlsruhe zu ernennen.

Die Technische Hochschule Karlsruhe ist im Sommersemester 1932 von 1218 Studierenden besucht. Darunter befinden sich 128 Ausländer und 25 Damen. Im einzelnen entfallen auf die Abteilung

für Mathematik usw.	52
für Architektur	198
für Bauingenieurwesen	251
für Maschinenwesen	339
für Elektrotechnik	245
für Chemie	133.

Habilitationen

Habilitiert hat sich für das Fach „Katastervermessung“ Vermessungsrat Dr.-Ing. Karl H e r r m a n n.

Die Immatrikulation der im Sommersemester 1932 erstmals in die Fridericiana eingetretenen Studierenden wurde am 27. Mai von Sr. Magnifizenz Rektor H o l l vorgenommen.

ALBERT EISELE

Schule für Gesellschaftstanz • Prinz-Max-Palais Karlsruhe
Anmeldung: Gartenstraße 32, Karlstraße 10

**Komm doch heut Abend
mal in's RÖDERER**

die einzige Bier-Bar von Karlsruhe
das Moninger-Bier!

Zähringer-, Ecke Waldhornstraße

Den Kandidaten

- Bojtschew Bojan aus Dobritsch
- Föhringer Gertrud aus Lienzingen
- Hatting Wilhelm aus Dortmund
- Hofstetter Otto aus Breslau
- Jais Wilhelm aus Karlsruhe
- Langenbach Fritz aus Karlsruhe
- Nau Erwin aus Milspe i. Westf.
- Neuburger Hermann aus Baiertal
- Neuheuser Hubert aus Oberstein a. d. Nahe
- Pehle Georg aus Düsseldorf-Oberkassel
- Reichle Alfred aus Baden-Baden
- Schumacher Heinz aus Freiburg i. Br.
- Schwan Berthold aus Karlsruhe
- Winter Franz aus Karlsruhe
- Würtz Ferdinand aus Rohrbach a. d. Saar
- Zaib Herbert aus Ettlingen

ist nach ordnungsmäßig bestandener Prüfung das Diplom der Abteilung für Architektur akademische Grad als „Diplom-Ingenieur“ (abgekürzte Schreibweise: Dipl.-Ing.) zuerkannt worden.

Abteilung für Architektur

Für die Diplomhauptprüfung im Herbst 1932 sind folgende Termine festgesetzt worden:

- 16. Juli: Einreichung der Anmeldungen zum I. und II. Teil der Hauptprüfung beim Prüfungsamt.
- 27. Juli: Abgabe der Studienarbeiten, welche in einer Mappe (die einzelnen Lehrgebiete in besonderen Papierumschlägen) im Ausstellungsraum der Abteilung abzuliefern sind.
- 30. Juli: Ausgabe der Diplomaufgaben im Prüfungsamt.

Der Abteilungsvorstand:
L ä u g e r

Bismarckfackelzug

Die Studentenschaft veranstaltet auch in diesem Jahre wieder einen Fackelzug zur Bismarcksäule in Ettlingen. Der Fackelzug findet am **Dienstag, den 21. Juni** statt. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Die Einzelheiten werden noch durch Anschlag bekanntgegeben.

Sportfest

Am 6. Juli 1932 findet wie in jedem Sommersemester das Sportfest der Technischen Hochschule statt. Jedem Kommilitonen werden die schönen Feste der letzten Semester noch in Erinnerung sein. Wir hoffen, daß auch in diesem Semester rege Beteiligung herrscht. **Meldesluß** zu den Wettkämpfen ist der **29. Juni 1932**.

Ausschreibungen:

- I. Leichtathletik: Läufe: 1. 100-m-Lauf offen und Anfänger — 2. 200-m-Lauf offen und Anfänger — 3. 400-m-Lauf offen und Anfänger — 4. 800-m-Lauf offen und Anfänger — 5. 1500-m-Lauf offen und Anfänger — 6. 10 000-m-Lauf offen und Anfänger — 7. 4×100-m-Staffel für Korporationen — 8. 4×100-m-Staffel offen — 9. 3×1000-m-Staffel für Verbände u. Spielgruppen — 10. 10×100-m-Staffel für Verbände u. Spielgruppen
- Sprung u. Wurf. 1. Hochsprung offen — 2. Weitsprung offen — 3. Kugelstoßen offen — 4. Diskuswerfen offen — 5. Speer-

werfen offen — **Fünfkampf** für Anfänger 200 m, Diskuswerfen, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen — für Fortgeschrittene 100 m, Hochsprung, 400 m, Speerwerfen, Kugelstoßen (Dr. Thauß-Wanderpreis) — **Korporationsmehrkampf** (Wanderpreis des Senates) Mindestteilnehmer 6 Mann, 100 m, Hochsprung, Steinstoßen.

II. Tennis: 1. Herren Einzelspiel o. V. für Anfänger — 2. Herren Doppelspiel o. V. für Anfänger — 3. Herren Einzelspiel o. V. offen — 4. Herren Doppelspiel o. V. offen. — **Altakademiker** Herren Einzelspiel o. V. — Herren Doppelspiel o. V.

III. Faustball. Faustballrunde um die Hochschulmeisterschaft (Willy-Vogel-Wanderpreis).

IV. Handball. Handballrunde um die Hochschulmeisterschaft.

V. Wehrsport. 1. Spiele: a) Handball, b) Faustball — 2. Wehrsportlicher Mannschaftsmehrkampf, pflichtmäßig für alle wehrsporttreibenden Korporationen: a) 50 m Schwimmen, b) 3×5 Schuß K.K.S., c) 3000 m Hindernislauf, d) Weitsprung, e) Steinstoßen 16½ kg — 3. Mannschaftsgepäckmarsch 20 km 15 kg Belastung, eine Mannschaft 3 Mann.

Bedingung:

- zu 1. Für Korporationen und Spielgruppen, die am Wehrsport sich beteiligen, wird getrennt gewertet.
- zu 2. Die Stärke der Mannschaft wird vom A. f. L. festgelegt, proportional der Stärke der Aktiven (3 Aktive entsprechen einem Teilnehmer).
- zu 3. Jeder Teilnehmer hat einen Rucksack zu stellen. Jede Mannschaft muß geschlossen Hand in Hand durchs Ziel.

Erfolg eines ehemaligen Angehörigen der Technischen Hochschule Karlsruhe

Unter den 20 preisgekrönten Entwürfen für das **Reichsehrenmal** befindet sich auch die Arbeit des Regierungsbauführers Zinsser Köln-Lindenthal, der an der hiesigen Technischen Hochschule studiert hatte. K. i.

Erfolg deutscher Technik im Auslande

Vor einigen Tagen wurde von der Hafenverwaltung der Stadt Stockholm die Ausführung der neuen Brücke über den Mälarsee der Brückenbauabteilung der Vereinigten Stahlwerke, Dortmunder Union durch Vertragsabschluß endgültig übertragen. Nach scharfem internationalen Wettbewerb, insbesondere unter starker Beteiligung englischer Firmen, erfolgt jetzt die Ausführung nach den Plänen des seinerzeit mit dem zweiten Preis ausgezeichneten Entwurfs von Professor Dr.-Ing. Ernst Gaber an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Zwei ehemalige Assistenten am Lehrstuhl für Brückenbau hier, Dr.-Ing. Dietrich Fuchs und Dipl.-Ing. Hans Jacobi, sind jetzt in leitender Stellung bei der Bauausführung tätig.

Die neue Brücke überspannt den Mälarsee in zwei großen Bögen von 204 und 168 m Spannweite. Etwa 7235 Tonnen hochwertiger Baustahl sind zum Bau erforderlich. Die Brückenbauabteilung der Vereinigten Stahlwerke ist durch den Ausführungsauftrag in der glücklichen Lage, für zwei Jahre trotz der jetzigen Wirtschaftskrise der Sorge um Aufrechterhaltung ihres Betriebs enthoben zu sein.

KAFFEE MUSEUM Wald- Treffpunkt der
straße Studentenschaft

Herrenkleidung

kaufen Sie sehr preiswert gegenüber der Hochschule

R. BILLIG

Karlsruhe, Kaiserstr. 67

(Studierende 10 % Rabatt)

Speisehaus Schwara

Karlsruhe, Kreuzstraße 4, neben Ornstein & Schwarz

täglich zehnerlei verschiedene

Mittags-Menü

von 70 Rpfr. an

Karl Schwara
Küchenschef

HAHN

KARLSRUHE i.B., Kaiserstr. 54

Die neueste

Herrenkleidung

PAUL NEUELLER

(vormals H. Neuheller)

Hochschul-Buchbinderei und Schreibwarenhandlung

Karlsruhe

Zähringerstraße 9 (nächst der Techn. Hochschule)
Fernspr. 3611 / Gegründet 1890 / Postcheck 22534

Anfertigung sämtl. Einbände in gewissenhafter u. sauberer Ausführung
Dipl.-Arbeiten u. Dissertationen werd. schnellmögl. geheftet u. gebunden



1905—1930

Mineralwasser- und Fabrik
für alkoholfreie Getränke

H. ALLGEIER

Karlsruhe, Durlacher Allee 25, Tel. 1951



Uhrmacher Hiller, Juwelier

Karlsruhe, Waldstraße 24, Telefon 3729

Uhren, Juwelen, Goldwaren, Bestecke,
Studentenartikel, alle Reparaturen
Ratenkaufabkommen.

PAUL RIEDLE • KARLSRUHE i.B.

Telephon 2719 • Waldhornstr. 32

Fabrikation v. Wachsackeln

SPEZIALGESCHÄFT

Fecht-, Mensur-, Parade-Artikel

Reparaturen und Umänderungen

Schilddekorationen, Polstermöbel

„Ceres“ Reform-Gaststätte

Kaiserstraße 56

Frische Gemüse / Feine Süßspeisen

Große Auswahl in den bekannten

Feinkostspezialgerichten

Zusammengestellte Essen

Mäßige Preise

Schnellste Bedienung



Das feine Erzeugnis, rein und wohlbekömmlich

Uhren-Reparaturen

werden fachmännisch, prompt
und äußerst billig ausgeführt

J. Gelmann

Karlsruhe i. B., Zähringerstr. 36, Ecke Waldhornstr

Studierende erhalten 10% Preisermäßigung



Ältestes Spezialgeschäft für

la Solinger Taschenmesser

Rasiermesser, Rasierapparate

sämtliche Rasierutensilien

Nagelpflege-Artikel

Geschw. Schmid • P. Schäfer

Kaiserstraße 88 / Telephon 3163 / Erbprinzenstraße 22

Lager in la Mensur-

Schläger und Säbel

Dieselben werden in eigener Werkstätte (Erbprinzenstraße 22)

haarscharf und rasch geschliffen

Fachmännisches schleifen und polieren von Reißzeugen

Münchener Löwenbräu-Gaststätten • Krokodil

anerkannt gut bürgerliche Küche

Inhaber: Josef Floß

am Ludwigsplatz • gegenüber der Hauptpost • Telefon 930

Damen- u. Herren- Frisier-Salon

WILHELM HAGER

Karlsruhe, Kaiserstr. 53, gegenüber dem Portal der Techn. Hochschule
Studierende erhalten 20% Ermäßigung auf Bedienung

Brillen-Klouda

Karlsruhe, Kaiserstraße 128, 1 Treppe, Telefon 7809

Reichhaltiges Lager in Brillen, Zwickern, Lorgnetten, Opern-
gläsern, Barometern, Thermometern etc.

Da kein Laden, billige Preise
für die Herren Studenten
10% Sonderrabatt

Eigene Reparaturwerkstätte
Lieferant sämtlicher Krankenkassen